

Ein Frühlingstag
mit Rainer Maria Rilke

Ein Frühlingstag
mit Rainer Maria Rilke



Reclam

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 14485
2024 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Umschlaggestaltung: zero-media.net
Umschlagabbildung: FinePic ®
Abbildung S. 6: imago images / VIG
Schmuckelemente: © shutterstock / Astro Ann, Maslova Yulia
Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck,
Bergerstraße 3–5, 86720 Nördlingen
Printed in Germany 2024
RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und
RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-014485-5
www.reclam.de



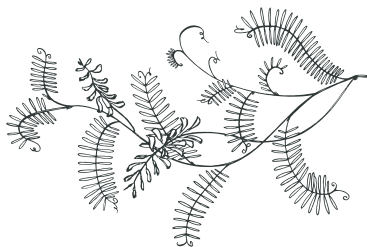
Inhalt



Frühlingsgefühle mit Rilke	7
Winterhauch und Frühlingslicht	11
Erwachen und Erblühen	21
Blüten der Liebe	43
Entstehen und Vergehen	55
Frühlingsträume und Frühlingsgeschichten	73
Verzeichnis der Texte und Druckvorlagen	87



Rainer Maria Rilke



Frühlingsgefühle mit Rilke

Wenn der Frühling seine ersten zarten Boten schickt, schwingt bei Rainer Maria Rilke (1875–1926) immer noch ein Hauch der vergangenen Winterkälte mit. Umso lebendiger brechen aber die Knospen in seiner Dichtung hervor, wenn die Frühlingssonne sie dann doch einmal weckt.

Wie eine solche Knospe muss sich der junge Rilke gefühlt haben, als er im Jahr 1898 nach einer von familiären und persönlichen Schwierigkeiten überschatteten Kindheit und Jugend die 15 Jahre ältere Lou Andreas-Salomé kennenlernt und sich in sie verliebt. Der Beziehung zu der verheirateten Femme des Lettres und der gemeinsamen Russlandreise verdanken wir Verse voller Hingabe und Frühlingsmetaphorik: »Dir zur Feier«, wie Rilke den seiner Angebeteten gewidmeten Gedichtzyklus nannte. Oder mit einem seiner Verse: »Welle schlägt um Welle / der großbewegte Frühling über ihn.«

Später, nach den dramatischen Erfahrungen des Ersten Weltkriegs, wird aber wieder der Winterhauch sein Leben und Werk durchziehen – sei es in Paris oder auf Reisen durch

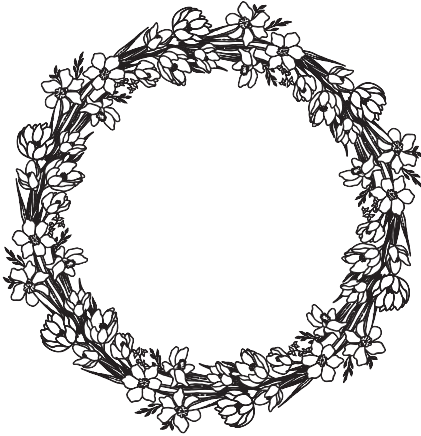
das Europa der Belle Époque. »Gestern war mein Fieber besser, und heute fängt der Tag wie Frühling an, wie Frühling in Bildern«, heißt es in Rilkes einzigem Roman »Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge«. Neben den hoffnungsfrohen Gedanken, die ein Frühlingstag im Protagonisten weckt, steht unverrückbar die Erinnerung an die noch nicht ganz überstandene Krankheit.

Der Frühling ist für Rilke, den großen deutschen Lyriker, eine Zeit des aufstrebenden Lebens, der zurückkehrenden Hoffnung, der diesseitigen Gotteserkenntnis – und eben auch immer wieder ein Moment des Zögerns, Innehaltens und Besinnens: »Der Frühling, den Gott bemerken soll, darf nicht in Bäumen und auf Wiesen bleiben, er muss irgendwie in den Menschen mächtig werden, denn dann geht er, sozusagen, nicht in der Zeit, vielmehr in der Ewigkeit vor sich und in Gegenwart Gottes.«



Ob auch die Stunden uns wieder entfernen:
wir sind immer beisammen im Traum
wie unter einem aufblühenden Baum.
Wir werden die Worte, die laut sind, verlernen
und von uns reden wie Sterne von Sternen, –
alle lauten Worte verlernen:
wie unter einem aufblühenden Baum.

Dir zur Feier



Winterhauch und Frühlingslicht

Härte schwand. Auf einmal legt sich Schonung
an der Wiesen aufgedecktes Grau.
Kleine Wasser ändern die Betonung.
Zärtlichkeiten, ungenau,
greifen nach der Erde aus dem Raum.
Wege gehen weit ins Land und zeigens.
Unvermutet siehst du seines Steigens
Ausdruck in dem leeren Baum.

Vorfrühling

Ein Frühlingswind

Mit diesem Wind kommt Schicksal; lass, o lass
es kommen, all das Drängende und Blinde,
von dem wir glühen werden –: alles das.
(Sei still und rühr dich nicht, dass es uns finde.)
O unser Schicksal kommt mit diesem Winde.

Von irgendwo bringt dieser neue Wind,
schwankend vom Tragen namenloser Dinge,
über das Meer her *was wir sind*.

. . . . Wären wirs doch. So wären wir zuhaus.
(Die Himmel stiegen in uns auf und nieder.)
Aber mit diesem Wind geht immer wieder
das Schicksal riesig über uns hinaus.



Früher Apollo

Wie manches Mal durch das noch unbelaubte
Gezweig ein Morgen durchsieht, der schon ganz
im Frühling ist: so ist in seinem Haupte
nichts was verhindern könnte, dass der Glanz

aller Gedichte uns fast tödlich träfe;
denn noch kein Schatten ist in seinem Schauen,
zu kühl für Lorbeer sind noch seine Schläfe
und später erst wird aus den Augenbraun

hochstämmig sich der Rosengarten heben,
aus welchem Blätter, einzeln, ausgelöst
hintreiben werden auf des Mundes Beben,

der jetzt noch still ist, niegebraucht und blinkend
und nur mit seinem Lächeln etwas trinkend
als würde ihm sein Singen eingeflößt.

SCHON kehrt der Saft aus jener Allgemeinheit,
die dunkel in den Wurzeln sich erneut,
zurück ans Licht und speist die grüne Reinheit,
die unter Rinden noch die Winde scheut.

Die Innenseite der Natur belebt sich,
verheimlichend ein neues Freuet-Euch;
und eines ganzen Jahres Jugend hebt sich,
unkennlich noch, ins starrende Gesträuch.

Des alten Nussbaums rühmliche Gestaltung
füllt sich mit Zukunft, außen grau und kühl;
doch junges Buschwerk zittert vor Verhaltung
unter der kleinen Vögel Vorgefühl.

